H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 8 August 1975 11. Jahrgang

Die Schimmelkapelle beim Leitenbauer

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Der Hof Leitenbauer, auch "Unterweg" genannt, gehört heute zur Gemeinde St Georgen/R. und hat die Nummer Kogelsbach Nr.5. Bis 1938 zählte er zur Gemeinde Lunz am See und zwar mit der Nr. 14 zur Rotte Ahorn, also zum Bezirke Scheibbs. Es ist ein alter Hof. Auf dem Durchzugsbalken der Stube sieht man die Inschrift:

"Je rauher des Bauern Hand 1774 desto reicher und schöner sein Land" P R

Etwa 150 Schritte westlich vom Hofe, an dem alten, verödeten Fahrwege nach Kogelsbach und 3 - 4 m unterhalb der neuen Straße steht nun die "Schimmelkapelle", eine gemauerte Kapelle von 350 cm Höhe und fast gleicher Breite und Tiefe, mit einem schindelgedeckten, hinten abgewalmten Satteldach, das von einem zweibalkigen Kreuzlein bekrönt wird Über dem Eingang ist in der ganzen Breite der Kapelle ein 80 cm weit vorragendes Schindeldach angebracht, das vorne von zwei beschnitzten Ständern gestützt wird. Über diesem Schutzdach erblickt man in Stukko die Jz.

I H S

sowie eine Holztafel mit einem frommen Spruch.

Das tonnengewölbte Innere der Kapelle bietet noch das Bild einer richtigen, alten Bauernkapelle, wie sie früher hier so zahlreich gewesen, heute aber kaum mehr anzutreffen sind, seitdem fast alle ausgeraubt - oder ihre alten Bilder und Statuen von den Besitzern verschleudert worden sind! Die Mitte des Altares nimmt eine geschnitzte, 70 cm hohe Immaculata-Statue ein, umgeben von ungezählten Bildern (meist Drucken) und Statuen. Diese sind ja vielfach nur aus Gips, es finden sich unter ihnen aber auch alte, schöne Schnitzereien und Bilder So sind über dem Altar 15 alte gemalte Tafeln (30 x 17 cm) aneinandergereiht: die Vegetationen und ein Engel als Abschluß Es fehlt nicht frommer Kitsch und Spielereien.

Vor allem aber sind es zwei Dinge auf dem Altar, welche die Aufmerksamkeit erregen: Rechts vom Beschauer ein handgeschriebener "Spruch" unter Glas und Rahmen:

"Großer Gott, gib Deinen Segen,
sei uns mit Deinem Schutz zugegen.
Segne meinen Nahrungsstand
und die Arbeit meiner Hand.
Segne meine Freund und Feinde
und die ganze Pfarrgemeinde.
Segne auch das Vaterland
und den jungen Kaiser Franz,
O Herr, auch Deinen Segen,
allen die vorübergehen. -

Andreas und Katharina Bochner,
zwo Eheleut, haben das Kreuz zur Gottes Ehre
gebaut im Jahre Achtzehn-Hundert Fünzig vier.
Herr, laß Deinen Segen stets bei ihnen sein."

(Bochner für richtig Bachner; denn so hieß die Familie!) Links aber erblickt man ein auf Blech gemaltes Bild (63 x 47 cm), das der Kapelle ihren Namen gegeben. Man sieht darauf oben die Hl. Dreifaltigkeit, rechts von ihr den hl. Leonhard und links den hl. Georg, der soeben seine Lanze in den Drachen sticht, und unter diesen, auf einer Wolke kniend, den hl. Isidor, den Bauernpatron. Der Heilige scheint mit der rechten Hand auf einen Engel zu weisen, welcher unter der Hl. Dreifaltigkeit schwebend die zwei Gesetzestafeln trägt. Unter dieser himmlichen Zone, in der irdischen, nehmen die Mitte 3 mit gefalteten Händen eng beisammenstehende Bauern ein. Links von ihnen, unter dem hl. Isidor, erblickt man einen Engel, der mit zwei Ochsen pflügt. Rechts von den 3 Bauern aber, etwas abseits von ihnen, einen vierten Bauer, den von hinten ein Schimmel anspringt. Darunter steht:

"Vor vielen Jahren, am Nachhausewege,
Nachts begegnete 4 Bauern ein Schimmel
und sprang auf diese."

Die mit diesem Bilde zusammenhängende Sage wurde mir von verschiedenen Leuten, vor allen aber von den Besitzern des Leitenbauernhofes wie folgt (Juli 1973) erzählt:

"Einmal haben die Franzosen wieder unten (in Kogelsbach) gelagert und sind plündernd hinauf nach Ahorn gezogen. Da haben vier Bauern zwei von ihnen - nancho sagen es seinen drei gewesen - erschlagen und dort begraben, wo heute die Schimmelkapelle steht In der Folge ist den vier Bauern, wenn sie nachts, z.B vom Kartenspielen, heimgegangen sind, ein Schimmel nachgelaufen, hat einem von ihnen die Vorderhaxen auf die Schultern gelegt und ihn vor sich hergetrieben. Beim Grabe der Franzosen ist er auf einmal wieder verschwunden. Als aber dann das Bildstöckl erbaut war, ist der Schimmel ausgeblieben." (So ähnlich wird die Sage auch in den "Sagen aus dem Mostviertel", I, 1951, S.120 f wiedergegeben). - -

Wandert man vom Leitenbauern auf der neuen Straße hinab gegen Kogelsbach, trifft man nach ziemlich genau 400 Schritten von der Kapelle weg, linker Hand, auf einen von drei jungen Birken umstandenen Bildpfahl, der in einem Kästchen ein Muttergottes-Bild umschließt. Dieser Pfahl ist ursprünglich tief unten an dem alten Fahrwege gestanden, der vielleicht 100 Schritte unterhalb der neuen Straße verlaufen ist. Der Schimmel soll nun unten im Graben an der Stelle des Bildpfahles aufgetaucht sein und die Leute bis hinauf zu der Stelle, auf welcher sich heute die Kapelle erhebt, verfolgt haben. Es ist darum kaum daran zu zweifeln, daß auch das Bildstöckl zur Abwehr des Schimmels errichtet worden ist. Der Graben dort unten heißt heute noch "Schimmelgraben"!-- Die Schimmelkapelle wird von den Besitzern mustergültig gepflegt und betreut. Wie sie mir erzählten, haben sie vor wenigen Jahren die Kapelle neu mit Schindeln gedeckt. "Wir haben lange suchen müssen, bis wir richtige Schindeln aufgetrieben haben; aber so eine alte Kapelle gehört nur mit Schindeln gedeckt!" - was ein heute leider seltenes Verständnis verrät! - -

Verfasser hat im Bezirke Scheibbs rund 50 ähnliche Schimmelsagen gesammelt. Und nicht wenige - mehr als ein Dutzend! - von Bildstöcken und Kreuzen, die heute noch bestehen, sind angeblich ebenfalls zur Abwehr von Geisterschimmeln errichtet worden!

Die Gendarmen-Kapelle in Pögling

Etwa 20 Schritte südwestlich vom Hofe Eichberg, Pögling Nr. 10, steht zwischen zwei großen Kastanien eine Kapelle von 340 cm Höhe, 200 cm Breite und 225 cm Tiefe, mit je einem Stützpfeiler an den beiden Vorderkanten und einem zweibalkigen Kreuzlein auf dem hohen Satteldache. Auf dem Eisengittertor, das den Eingang abschließt, sieht man noch Reste einer Jz., die 1888 geläutet haben dürfte und das Jahr der Vollendung der Kapelle anzeigte

Unter dem Altartisch ist eine Tafel aus grauem Marmor (60 x 53 cm) in die Mauer eingelassen mit folgender Inschrift:

Treu bis in den Tod
Zum Gedenken
an den Gend. Postenführer
Josef Friessenegg
des Gend. Postens Scheibbs der am
11.4.1886 im Sichau-Walde in Ausübung seines Dienstes ermordet wurde.
Gewidmet v.d. Beamten d. LGK. f. NÖ.

Dazu findet sich in der Chronik des Gend. Postens unter "Wichtige Begebenheiten" nachstehende Eintra

"Am 11. Mai 1886 wurde Gendarm Titularpostenführer Josef Priessenegg in Sichauerwalde nächst Steinakirchen ermordet. Derselbe verhaftete in Ernegg einen gewissen Niedermayer wegen Diebstahles und wollte diesen nach Scheibbs einliefern. In Sichauerwalde mußte die Eskorte über einen Zaun (Hag) steigen, wobei Priessenegg mit dem Mantel hängen blieb und zum Falle kam. Niedermayer überfiel den am Boden liegenden Gendarmen, entriß diesem den Säbel und versetzte ihm mehrere Hiebe und Stiche, wodurch der Tod des Priessenegg eintrat. Der Täter vergrub den Leichnam in einer Mulde und deckte ihn mit Reisig zu. In kurzer Zeit nach der Tat wurde Niedermayer verhaftet, zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilt und starb im Arreste.

Der ermordete Gendarm wurde auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt und die Grabstätte mit einem Grabstein versehen. Dieser Grabstein, ein Obelisk von 2 m Höhe, ist seit Auflassung des alten Friedhofes von Scheibbs verschwunden. Er zeigte die Inschrift:

"Hier ruhet Josef Priessenegg K.K. Gendarmerie Titular Postenführer, welcher im 27. Lebensjahre am 11. April 1886 in Sichauerwalde in Ausübung seines Berufes durch Mörderhand gefallen. Friede seiner Asche!"

Der Mord hat auch im Eingangsprotokoll der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs einen kleinen Niederschlag gefunden:

G.Z. 5329, 14.4.1886 betreff. die Ermordung des k.k. Gend-Titul.Postenführers Josef Priessnigg ging ein Telegramm an das Statthalterei-Präsidium u. eine Note an die BH Oberhollabrunn.

G.Z. 5562, 19.4.1886 erfolge eine Anzeige an das BG Scheibbs nach einem Eingang aus St. Leonhard.

G.Z. 5806, Ein Erlaß der Statthalterei betr. Streifungen aus Anlaß der Ermordnung des Gendarmen.

Die Chronik des Postens Scheibbs gibt das Todesdatum irrtümlich mit 11. Mai an! - Der Mord geschah mehrere hundert Schritte unterhalb (südlich) der Kapelle. Dort, d.h. etwa 3 m oberhalb des eigentlichen Tatortes wurde damals ein Holzkreuz errichtet, von dem heute nur mehr die Fundamente zu sehen sind. Die eigentliche Gedächtnisstatte hat man deshalb hinauf zum Bauernhofe gestellt, weil dort unten kaum je ein Mensch vorüberkommt.

Gleich nach der Ermordung des Gendarmen haben die damaligen Besitzer von Eichberg neben ihrem Hofe einen gemauerten Bildstock errichtet. Erst darauf hinauf haben sich die Kameraden des Ermordeten entschlossen, die heutige Kapelle zu erbauen, und zwar anstelle des Bildstockes. Früher haben die Gendarmen, wie der Besitzer von Eichberg dem Verfasser berichtete, alljährlich einen Kranz zur Kapelle gebracht und diese auch sorgsam gepflegt. Damit haben sie während der NS-Zeit aufgehört.

Verfasser hat die Kapelle bei seinem letzten Besuche am 18.11. 1970 ziemlich verwahrlost angetroffen. Ob sich das seither geändert? - Wenn nicht, wäre es wünschenswert, wenn die Kameraden des Ermordeten im Jahre des Denkmalschutzes sich seiner und der Kapelle erinnerten!

Drei Marterln in Holzhüttenboden

Wandert man auf der Straße von Lunz am See gegen Neuhaus und den Zellerrain, trifft man ungefähr 7 km nach der Ortschaft Maierhöfen, in Holzhüttenboden, linker Hand auf eine mächtige Tanne (80 cm Dm), an welcher ein Kastchen angebracht ist, das ein geschnitztes Cruzifix umschließt: Die sog.Kreuztanne. Genau 20 Schritte nach ihr erblickt man, wiederum linker Hand, eine Buche (60 cm Dm), ebenfalls mit einem Kästchen, das diesmal ein Muttergottes-Bild enthält;das sog."Moarhonsn-Bild". Auf der Straße weiter wandernd kommt man nach etwa 200 Schritten zu einer hohen, senkrecht zur Straße abfallenden Felswand, der (auch in der Österr.Karte, Blatt 72, Mariazell) sogenannten "Ahnlkreuzmauer". Zu Beginn dieser Felswand steht ein Bildstöckl mit einem Kästchen, das ein Christusbild birgt: Das "Ahnlkreuz".- Zu diesen drei Marterln wird nun erzählt:

Kajetan Egger, 1899, Rentner in Holzhüttenboden Nr.8, zur Kreuztanne: "Früher hat dort, wo die Kreuztanne steht, ein Pußweg angefangen, der üben den Heahnkogl zum Zellerrain geführt hat. An diesem Weg ist hoch droben ein Marterl, ein Pfahl mit einem Kästchen und darin einem Kreuzlein, gestanden. Das hat der Mahrer Zacharias, der längst verstorben ist, eines Tages umgebrochen vorgefunden. Da hat er das Kasterl mit dem Kreuz genommen und hat es herunten an der Tanne aufgehängt, weil auf dem alten Weg über den Heahnkogl doch kaum mehr jemand geht. Das muß so um 1939 gewesen sein.

Warum droben das Marterl aufgestellt worden ist, weiß niemand mehr. Bei der Kreuztanne aber ist etwas geschehen!

Gegen Ende des letzten Krieges, so im August/September 1944, haben sich in Holzhüttenboden Partisanen, Polaken, herumgetrieben. In einer Baracke in Holzhüttenboden aber haben damals gefangene Engländer als Waldarbeiter gewohnt, die von zwei österr. Soldaten bewacht worden sind. Eines Nachts, es ist genau 1/2 1 Uhr nachts gewesen, klopft es an unserer Haustür und eine matte Stimme ruft: "Hilfe!" Ich mach die Tür auf und herein fällt der Uffz Mackl oder Markl, einer der beiden Bewachungssoldaten der Engländer-Baracke. Er hat 11 Messerstiche gehabt und gesagt, daß die Polaken ihn überfallen und daß sein Kamerad noch "oben" liege. Wir haben dem Mann seine Wunden verbunden und einer von uns hat Hilfe geholt. Diese ist erst um 3 Uhr eingetroffen und hat den Mann ins [illegible] gebracht, wo er wiederhergestellt worden sein soll. Kameraden jedoch, den 20 jährigen Krenn Karl, hat man der Kreuztanne tot aufgefunden Die Polaken haben ihn mit einer Bierflasche halb tot geschlagen und haben ihm die Kehle durchschnitten. - Markl und Krenn sollen aus gestammt haben."

Zum Moarhonsn-Bild aber wußte Frau Josefa Weber, 1898 Holzhüttenboden Nr.7, zu erzählen:

"Der Moar-Hons (Mayer Hans) ist ein Wegmacher gewesen, er hat in einem Häusel in Holzhüttenboden gewohnt. Einmal hat er in der Nähe der heutigen Bildbuche den Weg hergerichtet. Dazu hat er einen Baumstamm als Schwelle gebraucht. Er ist daher die steile Leiten dort hinaufgestiegen und hat einen passenden Baum umgehackt. Dabei ist er abgestürzt und hernunten tot liegen geblieben". Nach anderen soll ein von oben herabkollerndor Stein den Hans mitgerissen haben. Jedenfalls wurde zur Erinnerung an seinen Unfall ein Bild an der Buche angebracht. Der Unfall dürfte sich noch vor dem 1. Weltkrieg ereignet haben.

Beide Bilder werden von Herrn Kajetan Egger liebevoll betreut.

Zum Marterl bei der Ahnlkreuzmauer aber wird berichtet:

Vor vielen Jahren ist eine alte Frau allein nach Mariazell wallfahrten gegangen. Damals war der Weg dort noch steinig und viel steiler als heute. Bei der hohen Felswand haben zur selben Zeit Italiener den Weg ausgebessert. Einer dieser Italiener hat die alte Frau erschlagen und beraubt, ihre Leiche aber gleich neben dem Wege verscharrt. Die Sache wäre wohl nie aufgekommen. Da ist aber eines Tages ein Mann den gleichen Weg gegangen und der hat die Haare der Frau aus der Erde herausschauen gesehen. Für die Frau ist damals ein Kreuz gesetzt worden. Weil man aber den Namen der alten Frau nicht gekannt, ist das Kreuz "Ahnlkreuz" genannt worden, von ihm aber hat die Felswand den Namen "Ahnlkreuzmauer" erhalten.

Viele Jahre später, aber auch bereits vor vielen Jahrzehnten, ist eine junge Frau mit einem Korb auf dem Kopfe zu einem Godenkind nach Neuhaus "zuatrogn" gegangen. (Die Frau hat als Patin eines Neugeborenen der Wöchnerin, wie das so üblich gewesen, Lebensmittel zugetragen). Weil aber der Weg bei der Ahnlkreuzmauer besonders schlecht gewesen, ist die Frau im Bachbett neben dem Weg gegangen. Da haben sie aber oben, beim Rohrwiesenteich, die Schleußen, die Klause, mit der sie Holz geschwemmt haben, aufgemacht. Die plötzlich herabstürzenden Wassermassen und Baumstämme haben die Frau mitgerissen und ungefähr bei dem Ahnlkreuz ist ihre Leiche ans Ufer gespült worden. Für diese Frau hat Förster Loidl von der Rothschild'schen Forstverwaltung in den Dreißigerjahren, obwohl das Unglück lange vor seiner Zeit sich ereignet hat, ein Bild malen und an dem Ahnlkreuz anbringen lassen, dessen ursprüngliches Bild damals längst verdorben gewesen. Inzwischen ist auch das Bild Försters Loidls schon wieder verschwunden und durch das heutige Bild ersetzt worden.

Fortsetzung folgt